der Socialdemokraten hat ganz Recht, die ganze Welt wird solchem Vorschlage mit Begeisterung beistimmen, nur meinen wir, daß der Reichskanzler den Zeitpunct, an welchem er mit Aussicht auf Erfolg gestellt werden kann, selbst am besten herausfinden wird. Auch mit der Congoconferenz hat er alle Welt überrascht, und vielleicht wäre Herr Bebel mit aller seiner Verstandesschärfe auf dieses Auskunftsmittel nicht verfallen, wenn nicht der Reichskanzler selbst es entdeckt hätte. Auch die Dreikaiserbegegnung in Skierniewice ist ein Triumph der Staatskunst des Reichskanzlers, und Herr Bebel erkennt ja bereitwillig an, daß dieselbe eine werthvolle Friedensbürgschaft darbietet. In der kurzen Zeit von acht Wochen ist er von Skierniewice bis zum Congocongreß gelangt, das ist doch gewiß ein ungewöhnlich schneller Fortschritt, dem Abgeordneten Bebel geht es aber noch nicht schnell genug, er will, daß womöglich gleichzeitig noch ein Friedenscongreß aller Culturvölker in Berlin tagen soll. Eile mit Weile.

Bekanntlich ist der Gedanke eines solchen Friedenscongresses nicht neu, sondern er ist schon früher wiederholt von der Regierung der amerikanischen Union angeregt worden und die Freiheits- und Friedensliga hat den Gedanken seit einer Reihe von Jahren auf allen ihren Congressen immer wieder aufs Neue discutirt. Damit im Zusammenhange steht der allgemeine Abrüstungsantrag, welcher für Bebel natürlich auch das eigentliche Ziel seines Vorschlages bildet. Ueberstürzung pflegt aber in solchen Dingen dem Ziele nicht näher zu bringen, sondern kann nur dazu dienen, es ferner zu rücken; der richtige Zeitpunct ist es, auf den es ankommt, und der ist offenbar noch nicht da. Wenn das so leicht ginge, wie sich das Herr Bebel vorzustellen scheint, dann würde der Reichskanzler, dem er doch gewiß eine gewisse Erfahrung auf dem Gebiete der auswärtigen Politik nicht absprechen wird, wahrscheinlich schon selbst das Nöthige veranlaßt haben. Immerhin ist es sehr anerkennenswerth, daß sich Herr Bebel bemüht, seine Wünsche und Bestrebungen mit denen des Reichskanzlers in Einklang zu bringen, die sociale Reform wird sich bei solchem Zusammenwirken zwischen der Reichsregierung und der socialdemokratischen Partei um so sicherer erreichen lassen.

Herr Bebel scheint sich aber selbst bewußt zu sein, daß er die weitere Entwicklung der Friedenspolitik getrost dem Reichskanzler überlassen kann und deshalb hat er seine Aufmerksamkeit auch einigen specielleren Aufgaben zugewendet. Die vom Abgeordneten Richter angeregte Frage der zweijährigen Dienstzeit sucht er auf das praktische Gebiet hinüberzuspielen, indem er den Weg zeigt, wie sie am leichtesten erreicht werden kann. „Beseitigt das Institut der einjährig Freiwilligen", sagt Herr Bebel, „so werdet ihr die zweijährige Dienstzeit haben." Nach dieser Auffassung ist diese Reform nur ein Compromiß zwischen den Besitzenden und Besitzlosen. Wenn jene auf den Vorzug der einjährigen Dienstzeit verzichten, dann werden die Besitzlosen ein Jahr für ihren bürgerlichen Beruf gewinnen. Das klingt sehr schön, dürfte aber doch mit den Thatsachen nicht ganz übereinstimmen. Ein einfaches Rechenexempel beweist den Irrthum, in welchem Herr Bebel befangen ist. Hätte er Recht, dann müßte die Zahl der einjährig Freiwilligen mindestens ein Drittel der gesammten Armee betragen, während doch der Procentsatz ein sehr viel geringerer ist. Herr Bebel überschätzt also das Gewicht, welches Capital und Intelligenz der großen Menge der gemeinen Soldaten in Gestalt der einjährig Freiwilligen verleiht, ganz unverhältnißmäßig. Nein, auf diesem Wege ist die zweijährige Dienstzeit nicht zu erlangen, die Grundbedingung wäre die Erhebung des Niveaus der militärischen Intelligenz innerhalb der gemeinen Soldaten. Dann käme aber immer noch die Sicherheit in der Ausführung der rein technischen Aufgabe hinzu und da müßte denn doch erst die Erfahrung über das Erreichbare entscheiden. Die Frage der zweijährigen Dienstzeit ist schon zur Zeit des Conflictes über die Militairreorganisation im preußischen Landtage vor nunmehr zwanzig Jahren nach allen Seiten hin so ausführlich erwogen und berathen worden, daß der Abgeordnete Bebel darüber wohl kaum etwas Neues vorzubringen in der Lage ist. Die militairischen Sachverständigen sind darüber verschiedener Meinung. In Deutschland erachtet man die dreijährige Dienstzeit für ausreichend, um tüchtig durchgebildete Soldaten zu erzielen, in Frankreich glaubt man auch damit noch nicht auszureichen und verlangt deshalb die fünfjährige Dienstzeit. Es ist darüber noch in den letzten französischen Kammersessionen eifrig verhandelt worden. Herr Bebel wird auch daraus entnehmen, daß diese Frage noch nicht spruchreif ist und daß er ihre Entscheidung wird Sachverständigen überlassen müssen, wenngleich er gegen diese ein Vorurtheil hat. Er zieht es vor, daß Anregungen zu großen Reformbewegungen von Laien ausgehen. Das ist insofern so übel nicht, weil auf Seite der Laien immer größere Unbefangenheit vorausgesetzt werden kann; aber wo technische Fragen in Betracht kommen, reicht doch der Laienverstand nicht immer aus. Herr Bebel würde es gewiß als eine thörichte Ueberhebung ansehen, wenn ihm der Reichskanzler oder der Kriegsminister Bronsart Rathschläge über Reform des Drechslergewerbes geben wollten. Wir glauben, daß uns Herr Bebel nicht tadeln wird, wenn wir dem Reichskanzler in Sachen der auswärtigen Politik und dem Kaiser, Moltke und dem Minister Bronsart in militairischen mehr Urtheil und Sachverständniß zugestehen, als ihm selbst.

Herr Bebel widmet einen Theil seiner großen Rede dem Steuersystem und giebt natürlich dem directen vor dem indirecten den Vorzug. Er bemängelt die Ungerechtigkeit, welche das Salz, das Fleisch, die Cigarre und das Brod des Arbeiters besteuert, die fürstlichen Apanagen und das Einkommen der Officiere aber unbesteuert läßt. In dieser Allgemeinheit hat der Abgeordnete Bebel mit seinen Behauptungen entschieden Unrecht, denn es besteht ja eine Einkommensteuer, welche auch die Großcapitalisten und die Großgrundbesitzer und Officiere trifft. Worauf es aber ankommt, das ist die Entscheidung der Frage, ob das indirecte oder directe Steuersystem unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Momente das Richtigere ist. Bei der Besteuerung sind zwei Gesichtspuncte maßgebend: der Betrag, welchen sie ergiebt und die Gleichmäßigkeit, mit welcher die steuerfähigen Objecte getroffen werden. Auch in diesem Puncte kann der Laie allein nicht entscheiden, sondern Erfahrung und Sachverständniß müssen das Feld behaupten. Man ersieht also aus dieser großen Rede des socialdemokratischen Führers Bebel wieder, daß die Theorie darin über die Praxis die Oberhand hat. Charakteristisch für die gesammten Ausführungen Bebel's ist, daß der Laie besser dazu geeignet ist, Reformen herbeizuführen, als der Sachverständige. An diesem Grundsatz krankt die gesammte socialdemokratische Weisheit.

Kunst-Verein.

Sonntag, den 30. November. Ausgestellt sind 1) 10 Oelgemälde: 2 Seestücke und „Mühle in einer Thalschlucht" von Andreas Achenbach, „Märchenerzählerin" von Anton Seitz, „Marine" und „Waldlandschaft" von Eugen Dücker, „Falkenjagd" von W. Räuber, „Junge Tirolerin" von Eduard Kurzbauer, „Die Familie des Jägers" von Antonio Rotta, „Der Toast" von Max Todt, „Herbstlandschaft" von L. Munthe; 2) Braun's neue Photographien nach Raffael's sixtinischer Madonna: eine Gesammtaufnahme in der halben Größe des Originals und eine Detailaufnahme (die Madonna in halber Figur) in der Originalgröße.

Am nächsten Sonntag Vortrag von Herrn Dr. Lichtwark aus Berlin.

Königliches Landgericht.

III. Strafkammer.

I. Der Zimmergeselle Friedrich Paul Max Hildebrand aus Naumburg hatte die Gelegenheit benutzt, bei den Besuchen, die er zuweilen einem Verwandten in einem hiesigen kaufmännischen Geschäft machte, sich von der örtlichen Beschaffenheit des letzteren Kenntniß zu verschaffen. Eines Abends um Mitte September d. J. ließ sich Hildebrand unbemerkt in die betreffenden Localitäten einschließen, um später seine diebische Thätigkeit zu beginnen. Zunächst erbrach er das Privatcomptoir und nahm aus einem aufgebrochenen Pult ein Einlagebuch der hiesigen Sparbank über 130 ℳ, ferner aus einem gleichfalls gewaltsam geöffneten Kasten einige Briefmarken. Einen zweiten schweren Diebstahl führte Hildebrand bei Gelegenheit des Besuchs eines Freundes aus; hinter dessen Rücken erbrach er einen Koffer und stahl daraus 15 ℳ baar. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr 4 Monate Gefängniß und 1 Jahr Verlust der Ehrenrechte.

II. Eines Tages im September d. J. trat der Dienstknecht Ernst Friedrich Leonhardt aus Brandis in den Laden eines Productenhändlers in Stötteritz und bat im vorgeblichen Auftrage der Frau seines augenblicklich abwesenden Dienstherrn um je 1 Pfund Zucker und Kaffee, sowie um 45 ℳ baares Geld. Zucker und Kaffee erhielt zwar Leonhardt, nicht aber das erbetene Geld. Wegen Betrugs unter Anklage gestellt, gab Leonhardt den Thatbestand zu, mit der Motivirung, daß er die Lebensmittel verschenkt habe, das Geld aber habe er, weil er damals ohne Arbeit gewesen sei, behalten wollen. Das Urtheil lautete auf 2 Monate 2 Wochen Gefängniß.

III. Die im Verlage von Velhagen & Klasing hier erschienene Zeitschrift „Daheim" hatte in der Nr. 37 ds. Js. einige Photographien nach Gustav Richter'schen Gemälden nachgedruckt, für welche das ausschließliche Vervielfältigungsrecht der Photographischen Gesellschaft in Berlin zusteht. Es war deshalb auf Grund des bekannten Nachdrucksgesetzes Anklage erhoben worden, die jedoch durch einen in der Verhandlung zu Stande gekommenen Vergleich ihre Erledigung fand.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichts-Director Justizrath von Bose (Präsidium), Landgerichts-Räthen Siebe, Adam, Dr. Fleischer und Häffner; die Anklage führte Herr Staatsanwalt Martini.

II. Strafkammer.

I. Der Fabrikarbeiter David Oswald Aberhold und dessen Ehefrau Emilie Marie waren einer unter §. 289 des R.-St.-Ges.-B. fallenden Entwendung der eigenen Sache, oder wie es in den Kreisen der Hauseigenthümer noch verständlicher wird, des „Rückens" beschuldigt, da sie dem wegen rückständigen Miethzinses vom Hausbesitzer F. in Schönefeld geltend gemachten Retentionsrechte an Mobilien zuwider, letztere aus der verlassenen Wohnung mit fortgenommen hätten. Der Fall wurde als ein sehr mild zu beurtheilender aufgefaßt. Die Strafe für beide Angeklagte auf je 3 Tage Gefängniß bemessen.

II. Die gegen den Sattlerlehrling Karl Otto Erbe aus Merseburg wegen Verbrechens gegen §. 176, 3 des R.-St.-Ges.-B. erhobene Anklage wurde unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt und der Angeklagte zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

III. Am 22. September d. J. war der aus Kuhnitzsch gebürtige Geschirrführer Friedrich August Heyde damit beschäftigt, aus dem Grundstücke Berliner Straße 3 einen leeren Kohlenwagen durch den Thorweg rückwärts nach der Straße zu schieben. Zu diesem Behufe hieb Heyde den beiden vorgespannten Pferden, um sie zur Rückwärtsbewegung anzutreiben, die Peitsche vor die Augen, hierdurch aber brachte er es dahin, daß der Wagen schneller als er gewollt, sich nach der Straße bewegte und auf einem in demselben Augenblicke an jenem Grundstücke vorüberfahrenden Rollwagen aufstieß, wobei aber die darauf sitzenden drei Personen, der Geschirrführer, ein Auflader und ein Uhrmacher, leichtere Verletzungen an den Beinen erlitten. Es wurde nun Heyde'n schuldgegeben, daß er die Verletzung der genannten Personen durch Außerachtlassung der ihm, vermöge seines Berufs als Geschirrführer noch besonders obliegenden Aufmerksamkeit, mithin fahrlässiger Weise herbeigeführt habe. Der Angeklagte vermochte sich von einer Verschuldung seinerseits nicht recht zu überzeugen; nach dem Gange der Verhandlung aber erachtete der Gerichtshof den Schuldbeweis wegen fahrlässiger Körperverletzung für erbracht, so daß die Verurtheilung des Angeklagten zu zwei Wochen Gefängniß erfolgte.

IV. Die gegen den Tagelöhner Friedrich August Burkhardt aus Schönau wegen falscher Anschuldigung erhobene und unter Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelte Anklage erhielt ihre Erledigung durch die Freisprechung des Angeklagten.

V. Der aus Wien gebürtige Maler Alois Hajek, welcher bereits vor einiger Zeit wegen Betrugs vom hiesigen Königl. Landgerichte zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt worden war, hatte sich wegen einer nachträglich erst bekannt gewordenen Unterschlagung von Photographien, die er von Herrn K. hier geliehen erhalten, zu verantworten; diese Unterschlagung fällt jedoch bereits in das Jahr 1882 zurück, so daß also auf eine Gesammtstrafe zu erkennen gewesen wäre. Hajek hatte sich z. Z. in angesehenen Kreisen bewegt und für den Neffen des berühmten Malers Gräßner ausgegeben und durch sein gentlemanartiges Auftreten und gewinnendes Wesen in weitem Maße Credit erhalten hatte. Bezüglich der vorliegenden Unterschlagung machte Hajek zwar keine Schwierigkeiten durch Leugnen: allein er schützte die Behauptung vor, zu damaliger Zeit, wie er auch schon früher behauptete, nicht im vollen Besitze seiner Geisteskräfte sich befunden zu haben. Das Gericht beschloß die Vertagung der Verhandlung.

Der Gerichtshof bestand aus den Herren Landgerichts-Director Rein (Präsident), Landgerichts-Räthen Ölsmann, Dr. Seitel, Prof. Dr. Binding und Divisions-Auditeur Dr. Pechwell; die Königliche Staatsanwaltschaft war durch die Herren Staatsanwälte Hänsel, Dr. Nagel und Meißner, die Vertheidigung Erbe's durch Herrn Rechtsanwalt Freytag II., diejenige Burkhardt's durch Herrn Rechtsanwalt Broda vertreten.

Literatur.

Falkenstein, J. Afrikas Westküste. I. Abtheilung. Vom Ogowe bis zum Damara-Land. („Das Wissen der Gegenwart", XXIX. Band). 8. 241 Seiten. Leipzig, G. Freytag, 1 ℳ — Prag, F. Tempsky, 60 kr. — Der Verfasser behandelt im ersten Capitel seines Buches die Geschichte der Entdeckungen des darzustellenden Gebietes, die, durch viele Jahrhunderte sich erstreckend, besonders in neuerer und neuester Zeit große Erfolge erzielt und bleibenden Gewinn gebracht haben. Uns muß es vor Allem mit stolzer Freude erfüllen, wenn wir aus dieser Geschichte entnehmen, daß deutsche Gelehrte in erster Reihe auch auf diesem Gebiete ein hohes Verdienst beanspruchen dürfen; und wenn jetzt auf diesem Grund und Boden deutsche Colonien gegründet werden sollen, so darf für die innere Berechtigung solcher friedlichen Eroberungen gewiß auch der Umstand geltend gemacht werden, daß geistig diese Eroberung schon vollzogen ist und jetzt nur den nothwendigen äußeren Abschluß finden soll. Gerade unter diesem Gesichtspunct darf das vorliegende Buch einen ganz besonderen Werth beanspruchen und dem Publicum empfohlen werden. Im Vollbesitz der Herrschaft über die einschlägige Literatur und auf Grund eigener Anschauung zeichnet der Verfasser in klaren Linien und hellen Farben ein Bild des Landes, seiner Pflanzen und Thierwelt, seiner Bewohner mit allen Bedingungen ihres physischen und geistigen Lebens, die in Wohnungen und Gebräuchen, religiösen Anschauungen und Rechtsverhältnissen gegeben sind. Durch 79 vorzügliche Abbildungen, die fast durchgehends nach an Ort und Stelle gefertigten Photographien und Aquarellen hergestellt wurden und durch eine Uebersichtskarte des behandelten Gebiets wird das Verständniß des Textes wesentlich gefördert. Die Besitzer des 14. und 24. Bandes des „Wissens der Gegenwart" (Hartmann: Abyssinien und die übrigen Gebiete der Ostküste Afrikas" und desselben Verfassers „Nilländer") werden den vorliegenden Band auch als eine willkommene Fortsetzung begrüßen.

*

Uns liegen jetzt die dritte und die vierte Nummer der Volksbibliothek für Kunst und Wissenschaft, herausgegeben von Rudolf Bergner, Verlag von Hermann Brückner in Leipzig vor, welche gleich den ersten Nummern dem neuen Unternehmen das günstigste Zeugniß ausstellen und dasselbe als einen erfolgreichen Concurrenten so mancher „Volksbibliothek" erscheinen lassen. Die dritte Nummer enthält das Studentenspiel und Pilgerabenteuer „Halle und Jerusalem" des leider zu wenig beachteten genialen Romantikers Ludwig Achim von Arnim. Die Einleitung zu diesem Doppelheft hat Fritz Lemmermayer geliefert, sie beleuchtet in meisterhafter Weise das Wirken des Dichters und der romantischen Schule. Das vierte Heft ist weniger umfangreich, aber hochoriginell. Es führt den Titel: „Wien im Lichte verschiedener Jahrhunderte" und enthält interessante Berichte, die in den verschiedensten Zeiten über die Kaiserstadt an der Donau geschrieben worden. Eine hübsche, gefällige Idee, geschickt ausgeführt und von allgemeinem Interesse, die gewiß in den weitesten Kreisen Anklang erregen wird. Rudolf Bergner, der Herausgeber der Volksbibliothek, hat selbst diese werthvollen Schilderungen gesammelt und mit seinem Verständniß bevorwortet. Nochmals machen wir unsere Leser auf diese deutsche Volksbibliothek aufmerksam und empfehlen sowohl das Abonnement auf dies schöne, so überaus billige Unternehmen wie auch den Kauf einzelner Hefte.

*

Das zweite November-Halbmonatsheft der „Deutschen Rundschau" (Berlin, Gebrüder Paetel) wird durch eine fesselnde Novelle von Wilhelm Berger: „Das Kind aus Asien" eröffnet. — In dem sich der Erzählung anschließenden Aufsatze erhalten wir aus der berufenen Feder Georg Ebers' ein liebevolles und scharf gezeichnetes Bild von dem Leben und Wirken des Altmeisters der Aegyptologie, des jüngst verstorbenen Richard Lepsius. Wieviel derselbe für die verschiedensten Gebiete der Wissenschaft gethan, wie bahnbrechend und entscheidend seine einzelnen Arbeiten, an welche noch späte Folgegeschlechter anknüpfen werden und müssen, sind, erhalten wir hier in lebhafter Darstellung klar gelegt. — Herman Grimm giebt in seinem Essay: „Raphael's Ruhm in vier Jahrhunderten" eine äußerst anregende und geistvolle Schilderung der allmäligen Entwicklung des Raphael'schen Ruhmes. Der mantuanische Gesandte in Rom sollte mit seinem unmittelbar nach dem Tode Raphael's erfolgten Ausspruche: daß jener sein erstes Leben beschlossen habe und daß nun sein zweites, das des Nachruhmes, beginne — nicht sogleich Recht haben, denn erst späteren Geschlechtern war eine volle Würdigung des großen Todten vorbehalten. — Die Fortsetzung der „Reise in den Anden von Chile und Argentinien" von Paul Güßfeldt erweckt wiederum das vollste Interesse, ebenso die sich hieran anschließenden Capitel des neuen A. Kielland'schen Romans „Fortuna", welcher uns so plastisch die Personen und Handlungen wiedergiebt. — Die „Literarische Rundschau" und bibliographische Notizen bilden den Schluß des Heftes.

*

Frauenlob. Von Otto Franz Gensichen. (Hebe, Lydia, Dornröschen, Isolde, Echo.) Berlin, Eugen Brosser. 8°. geb. Ein schwungvoller Lyriker tritt in dieser Sammlung vor uns, der schon als Dramatiker und Erzähler, überhaupt als vielseitiger Poet, weithin bekannt ist. Die Verse unseres Autors sind wohllautend und klar, oft sogar von gedankenvoller Tiefe. Das Buch kommt noch zur rechten Zeit auf den Weihnachtstisch. Möge es die weiteste Verbreitung finden. Die Ausstattung ist vorzüglich.

*

Ahasver in Rom. Epische Dichtung in 6 Gesängen von Robert Hamerling. Vierzehnte neu durchgesehene Auflage. Mit dem Portrait des Dichters in Radirung. Preis 6 Mark. Verlag von J. F. Richter in Hamburg. Die so oft gehörte Klage, daß die Bücher unserer Dichter nicht genug gelesen und gekauft werden, entbehrt doch wohl ihrer Berechtigung, wenn wir sehen, daß Hamerling's Ahasver nun in der vierzehnten Auflage erschienen ist und daß die fünfzehnte, welche eine Prachtausgabe in des Wortes vollster Bedeutung werden soll, in Vorbereitung sich befindet. Als Pflicht aber erscheint es uns, Allen welche „Ahasver" noch nicht kennen, anzurathen, sich die neueste Ausgabe, die vom Verleger prächtig ausgestattet worden, anzuschaffen, denn nach unserer Meinung ist der Sinn unserer gebildeten Leserwelt für echte Poesie noch mächtig genug, daß der wahre Dichtergenius selbst in dieser Zeit des Materialismus noch Beachtung, Anerkennung und Würdigung findet. Dem Buche ist noch das künstlerisch radirte Portrait Hamerling's beigegeben, das er selbst als vortrefflich gelungen mit seinem Facsimile sanctionirte.

*

Wahmuth, A. Die Elektricität und ihre Anwendungen. In ihren Principien für weitere Kreise dargestellt. („Das Wissen der Gegenwart" XXVIII. Band.) 8°, 186 Seiten. 1884. Leipzig, G. Freytag, 1 ℳ — Prag, F. Tempsky, 60 kr. — Das vorliegende Buch behandelt ein Gebiet der Naturwissenschaft, das gerade in neuester Zeit durch überraschend reiche Ergebnisse theoretischer Forschung sowohl, als auch durch höchst wichtige dem praktischen Gewerbs- und Verkehrsleben dienende Erfindungen in den Vordergrund des allgemeinen Interesses gestellt wurde. Und dieses Interesse ist ein um so lebhafteres und allgemeineres, als jene elektrotechnischen Erfindungen mehr und mehr auch für das engere häusliche Leben praktische Verwendung finden und umgestaltend wirken, wie denn wissenschaftliche und industrielle Gesellschaften durch Wort und Schrift und besondere Ausstellungen in dieser Richtung erfolgreich thätig sind. Das vorliegende Buch nun entwickelt in klarer, gemeinverständlicher Darstellung die wichtigsten Gesetze der Erzeugung und Wirksamkeit der Elektricität und giebt auf dieser Grundlage eine Erklärung aller wichtigeren Anwendungen dieser Naturkraft. Durch 119 in den Text gedruckte Abbildungen findet das Wort eine vortreffliche belebende Unterstützung. Niemand wird das Werk des gelehrten Verfassers, der als Professor an der Universität Czernowitz thätig ist, aus der Hand legen ohne reiche Belehrung und vielfache Anregung daraus geschöpft zu haben.

Aus dem Geschäftsverkehr.

! Für den diesjährigen Weihnachtstisch bringt die hiesige Firma Chr. Harbers, Lange Straße 21, etwas Neues, was wir auch an dieser Stelle nicht unerwähnt lassen wollen. Es ist dies ein sehr practischer photographischer Apparat, womit Jedermann, Künstler wie Dilettant, aufs Leichteste und in sicherster Weise sog. Moment-Aufnahmen machen kann. Es setzt sich vermittelst desselben ein Jeder in den Stand, nicht nur lieb gewordene Plätze, sondern auch Gegenstände in rascher Bewegung aufzunehmen und dadurch der Vergessenheit zu entreißen. Besagter Apparat, höchst comfortabel ausgestattet, ist klein und leicht in der zugehörigen eleganten Umhängetasche zu tragen, wiegt complet nur 1 Kilo und ist deshalb ganz bequem auf Reisen und Spaziergängen mitzunehmen. Die Behandlung des Apparates ist die denkbar einfachste, da die Aufnahmen auf s. g. Moment-Trockenplatten gemacht werden; diese wie auch sämmtliche dazu nöthigen Chemikalien und Einrichtungen sind bei obengenannter Firma aufs Beste zu erhalten und bietet diese neue Erfindung somit eine Manchem gewiß willkommene Vervollkommnung des Weihnachtstisches der reiferen Jugend.

! Das Kunstgewerbe, welches im letzten Jahrzehnt einen so großen Aufschwung genommen, hat sich in neuerer Zeit auch der Ladeneinrichtungen bemächtigt. So hat sich in vergangener Woche im Mauricianum ein neues Geschäftslocal aufgethan, welches in seiner künstlerischen Ausstattung eine Zierde der Grimmaischen Straße bildet. Wir meinen das neue Local der altrenommirten Weinhandlung von J. F. Brems & Co. Die prächtige, in modernem Style gehaltene Einrichtung ist, wie wir hören, aus dem Atelier des Holzbildhauers Robert Schumann hier, Marienplatz, hervorgegangen, welcher sowohl durch Entwurf, als wie Ausführung dieser Einrichtung einen neuen Beweis seines künstlerischen Könnens gegeben hat.

! Unter den vielen, meist renommirten Brauereien Bayerns, deren Biere hier ausgeschänkt werden, wollen wir heute derjenigen der Herren Gebrüder Grüner in Fürth bei Nürnberg, welche hier durch Herrn Th. Findeisen, Lößniger Straße 8, vertreten wird, Erwähnung thun, weil das Product dieser Firma zu den vorzüglichsten Stoffen, welche die bayerische Braukunst uns spendet, zu zählen ist. Von einem prächtig mundenden, aber keineswegs süßlichen Wohlgeschmack hält das Bier im Glas bis auf den letzten Schluck sein frisches, anmuthendes Aussehen und was, last not least, die Hauptsache, ein jedes davon genossene Quantum, selbst ein etwas reichliches, ist frei von allen, bei vielen Bieren so unangenehmen Nachwehen. Namentlich für den Hausbedarf können wir das Grüner'sche Bier nicht genug empfehlen, denn es gleicht von allen Flaschenbieren beim Genuß am meisten dem frisch vom Faß verschänkten. Für 3 ℳ liefert die hiesige Vertretung 18 Flaschen mit Patentverschluß frei ins Haus. -S-

Mittheilungen über Obst- und Gartenbau.

Herausgegeben vom Landes-Obstbau-Verein.

Schnitt und Behandlung der Edelreiser.

(Nachdruck verboten.)

Da die Ansichten über die Zeit des Schneidens der Reiser und deren Aufbewahrung verschiedene sind, so dürfte es wohl angezeigt sein, etwas Näheres darüber mitzutheilen, um so mehr, da vom rechtzeitigen Schnitt und von einer zweckmäßigen Aufbewahrung derselben der gute Erfolg der Veredelung wesentlich abhängt.

Für Rosen zur Winterveredelung ist die geeignetste Zeit, wenn nach schwachen Frösten, etwa Mitte November, das Umlegen der Rosenbäumchen gleichzeitig vorgenommen werden kann. Die geschnittenen Reiser werden jede Sorte für sich zusammengebunden, mit dauerhafter Schrift etiquettirt, entweder in einer tiefen Erdgrube oder, wenn Raum vorhanden ist, damit sie zur Zeit der Veredelung leichter zur Hand sind, an schattiger Stelle im Kalthaus in nicht zu feuchtem Sand oder Erde eingeschlagen, wo sie sich sehr gut conserviren.

Für Obst- und solche Ziergehölze des freien Landes, welche man durch Veredelung zu vermehren wünscht, ist die richtigste Zeit zum Schnitt der Monat December, da häufig im Januar und Februar so starke Kältegrade eintreten, daß die Reiser erfrieren und dann für die Veredelung nicht geeignet sind. Das Schneiden derselben sollte aber stets mit dem Messer und niemals mit der Scheere ausgeführt werden, weil durch letztere das junge Holz in schädigender Weise gequetscht wird. Zu Edelreisern wähle man stets gut ausgereifte Triebe, weshalb man solche mit Vorliebe von der Südseite älterer tragbarer Standbäume nimmt und die frecher wachsenden Triebe aus dem Innern der Baumkrone oder gar Wasserschossen gänzlich vermeidet. Ein Irrthum, den man häufig finden kann, ist, daß ein Reis, von einem noch nicht tragbaren Baum genommen, unfruchtbare oder doch erst spät tragende Bäume erzeugen soll; hat man deshalb keine älteren Standbäume zur Verfügung, so schneide man auch die kräftigsten Triebe aus den Beständen der Baumschule, nur muß man die betreffenden Namen der Obstsorten sicher kennen.

Zur Conservirung dieser Reiser hat man vor Beginn des Winters guten, fetten Lehmboden in mäßig feuchtem Zustande in einen Keller zu schaffen, der weder zu feucht, noch auch zu trocken ist, und breitet davon eine etwa 20 Ctmtr. hohe Schicht aus. Auf diese Lehmschicht werden sodann die in Bündeln von 8—10 Ctmtr. Stärke gebundenen Reiser gelegt und darauf eine ebenso hohe Lehmschicht darüber gebracht, die fest angedrückt wird, so daß das Eindringen der Luft möglichst verhindert wird. Der Keller oder Raum, in dem die Reiser aufbewahrt werden, ist dunkel zu halten und darf nicht geöffnet werden, damit nicht Luftzug entsteht und Temperaturwechsel eintritt. Auf diese Weise bewahrte Edelreiser werden sich lange gut und frisch halten, so daß man auch noch, wenn schon die Bäume in Blüthe stehen, ja selbst bis in den Sommer hinein, über veredelungsfähige Reiser verfügen kann. Muß man seine Edelreiser aber von außerhalb beziehen und erhält dieselben vertrocknet, was sich durch die mehr oder weniger geschrumpfte Rinde kennzeichnet, so sind dieselben entweder einige Tage in feuchte Erde einzuschlagen oder auch wohl ganz in Wasser zu legen, wodurch sie sich dann, wenn sie nicht schon allzu sehr vertrocknet waren, wieder erholen werden. Erhält man dagegen Edelreiser, deren Mark schwarz oder deren junges Holz unter der Rinde braun ist, so kann man mit Sicherheit annehmen, daß solche Reiser erfroren und zur Veredelung nicht mehr geeignet sind, weshalb man besser thut, sie wegzuwerfen, ehe man Verlust an Zeit und Mühe durch das Fehlschlagen der Veredelung zu beklagen hätte. Reiser mit beuligen Auftreibungen bergen die Eier der so gefährlichen Blutlaus und sind unter allen Umständen zu verbrennen.

Obstbau-Kalender für December.

(Nachdruck verboten.)

Die günstige Herbstwitterung hat es wohl möglich gemacht, daß die im vorigen Monatskalender in Bezug auf Düngung, Reinigung und Anstrich der Stämme, Ausputzen und Auslichten der Baumkronen rc. erwähnten Arbeiten haben ausgeführt werden können. Sollten die Spaliere, Zwergobstbäume, sowie junge, hochstämmige Obstbäume noch nicht vor den Gefahren des Winters geschützt worden sein, so ist dasselbe nun unverzüglich nachzuholen. — Den Bäumen, deren Stamm genügend erstarkt ist, nimmt man nun die Pfähle, damit sie bei den Winterstürmen nicht ohne Noth gerieben werden und auch die Wurzeln mehr Platz gewinnen. Solche Bäume aber, welche der Pfähle noch bedürfen, werden untersucht und die schadhaften Pfähle und Bänder erneuert, damit sie die Winterstürme desto sicherer aushalten. — Strenge Winter mit hohen Kältegraden richten oft in der Baumwelt großen Schaden an. Man hat nun zwar verschiedene Mittel empfohlen, um das Erfrieren der Bäume zu verhindern, doch sind manche derselben durch die Erfahrung noch nicht hinlänglich erprobt, um sie ohne Weiteres allgemein empfehlen zu können. Dies gilt z. B. von dem folgenden, von Dr. Lucas empfohlenen Mittel. Derselbe schreibt: „Bildet sich eine hohe Schneedecke, bevor noch Frost im Boden ist, und treten darauf hohe Kältegrade ein, so wird oft in der Baumwelt unermeßlicher Schaden angerichtet, wie dies z. B. im Winter 1870—71 der Fall war. Viele Bäume könnten aber gerettet werden, wenn dann beim Eintritt strenger Kälte der Schnee um den Fuß der Bäume entfernt würde, damit der Frost in den Boden eindringen kann. Dadurch hemmt man die Thätigkeit der Wurzeln, verschafft dem Baume die jetzt so nöthige Ruhe und macht ihn fähig, der Kälte besser zu widerstehen." Folgendes hingegen dürfte, durch Erfahrung allseitig bestätigt, allgemein zur Nachachtung empfohlen sein: Nach strengen Wintern entstehen besonders an Stämmen mit glatter Rinde im Frühjahr nicht selten sogenannte Frostplatten und Frostrisse. Die Frostplatten zeigen sich im Frühjahr als etwas aufgeblähte, wie verbrannt aussehende Stellen der Rinde, welche aber später einfallen, zusammenschrumpfen und durch Rindenrisse abgegrenzt erscheinen. Frostrisse sind durch große Kälte entstehende, in der Längsrichtung des Stammes verlaufende und tief in denselben eindringende Risse. Diese Frostschäden am Stamme zeigen sich fast immer nur an der Süd- bis Südwestseite, also an der Seite, an welcher der Stamm den Strahlen der Wintersonne ausgesetzt ist. Da nun erwiesen, daß die Einwirkung der Sonnenstrahlen unmittelbar vor und nach großer Kälte eine unbedingt schädliche ist, so kann man derselben nur dadurch entgegenwirken, daß man den Stamm vor den Strahlen der Sonne im Winter schützt. Dies kann geschehen durch den oft empfohlenen Kalkanstrich, durch Anbringung des Pfahles an der Südwestseite, oder durch Einbinden des Stammes mit Stroh, Schilf oder Nadelholzreisig. Das letztere erfordert jedoch Zeit und Mühe. Das beste Mittel, seine Obstbäume gegen schädliche Einwirkungen des Frostes zu schützen, bleibt immer die Auswahl passender, dem Einflusse der Kälte widerstandsfähiger Obstsorten, sowie eine rationelle Behandlung und Pflege derselben. — Aeltere Bäume können bei Frost mit dem Ballen versetzt werden. Man wird aber von diesem Verfahren so wenig wie möglich Gebrauch machen, da ja die Erfahrung lehrt, daß bei aller Sorgfalt und Pflege solche Bäume meist jahrelang kränkeln und selten zu einem gesunden Wachsthum zu bringen sind. — Im Januar und Februar werden zuweilen bei strenger Winterkälte die anstehenden Reiser durch den Frost zur Veredlung untauglich. Man ist dann der Gefahr ausgesetzt, keine geeigneten Reiser schneiden zu können. Deshalb dürfte darauf aufmerksam zu machen sein, daß der Schnitt der Reiser schon im December erfolgen kann. Natürlich muß dann der Aufbewahrung derselben die größte Sorgfalt zugewendet werden, wenn sie bis zum Frühjahr veredelungsfähig bleiben sollen. Bei der Aufbewahrung hat man besonders darauf zu achten, daß die Reiser in ziemlich trockene Erde oder trocknen Sand zu bringen sind, daß sie sich gegenseitig möglichst wenig berühren, daß das Eindringen der äußeren Luft möglichst verhindert wird und daß der Raum, wo man sie aufbewahrt, nicht warm, feucht und dumpfig ist. Die Keller besitzen häufig diese Eigenschaften nicht und sind dann zur Aufbewahrung der Reiser untaugliche Räume. Fehlt es an einem passenden Raume, so kann man die Reiser auch im Freien an schattiger Stelle in trockenen Boden unter Beobachtung des oben Angeführten vergraben und dann mit Stroh und Brettern gut verdecken, damit keine Feuchtigkeit eindringe und der Einfluß des Temperaturwechsels vermieden wird. — Die Holzspaliere werden untersucht, ob sie einer Reparatur bedürfen; auch können jetzt neue angebracht werden. Wenn man die Latten schwarz anstreicht, so prallen die Sonnenstrahlen weniger zurück; die Wärme wird bei der schwarzen Färbung mehr festgehalten als bei jeder anderen, wodurch das Spalierobst nicht nur eher reift, sondern auch schmackhafter wird. Will man sie wegen des Geruchs nicht mit Theer anstreichen, so kann man sich eine sehr billige Farbe dazu aus Rindsblut und Ruß bereiten, die allerdings weniger dauerhaft ist. — Zweige mit Raupennestern, leicht erkenntlich an noch festsitzenden Blättern, und Zweige, an denen Raupeneier sitzen, gewöhnlich sind es jüngere Zweige, müssen abgeschnitten und verbrannt werden. — Bei Schnee füttere man die fleißigsten Vertilger aller Insecteneier; die Vögel. — Wenn nichts mehr im Freien vorgenommen werden kann, dann sind die Geräthe durchzusehen und defecte in Stand zu setzen. Sie müssen gehörig gereinigt und hierauf die Eisentheile mit Oel bestrichen werden, wodurch das Rosten verhindert wird.

Patenteinholungen aller Länder.
J. Morgner, Civilingenieur u. Patentanwalt, Reichsstraße 6/7.

Patentbureau v. Otto Sack,
Leipzig, Katharinenstrasse 18. I. Etage.
Beschaffung v. Patent-, Marken- und Musterschutz all. Länder.
Redaction und Expedition des illustr. „Patentverwerther".

Carl B. Lorck,
Goethestraße Nr. 9.
Kunstgewerbliche Neuheiten
für Weihnachten.

Oscar Richter,
Petersstraße 41 (Hohmann's Hof), Neumarkt 8,
empfiehlt sein Lager von
Juwelen, Gold- und Silberwaaren
in modernsten Mustern und größter Auswahl zu billigsten Preisen
bei streng reeller Bedienung.
Reparaturen schnell, sauber und billig.
Juwelen, Gold und Silber werden zu höchsten Preisen in Zahlung genommen.

Attrapen, Schreib- und Poesie-Albums,
Schreibmappen, Papeterien, Silbercanevas-Gegenstände, Cassetten m. f. Briefpap. u. Couv., feine Cartonnagen, Cotillon-Orden, Bilderbücher, Farbkasten, Spiele, Schreibmaterialien.
NB. Aeltere Attrapen zu wesentlich ermäßigten Preisen.
M. Aplan-Bennewitz, Markt 8, nur im Hofe.